

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Poststellen abgeholzt: vierjährlich A. 450,- bei zweijähriger regelmäßiger Ausstellung ins Land A. 550,- Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierjährig. A. 6,- Man erbetet freies mit entsprechendem Aufschluss bei den Poststellen in der Schweiz, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, den Donaumärkten, der Europäischen Türkei, Ägypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Gegebenheit dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Sonntag um 8 Uhr.

## Redaction und Expedition:

Johanniskirche 8.

## Filialen:

Alfred Hahn vom C. Klemm's Sohn, Universitätsstraße 3 (Paulinum), Louis Zöche, Buchbudenstr. 14, part. und Hörsaalstr. 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 653.

Montag den 23. December 1901.

95. Jahrgang.

## Der Krieg in Südafrika.

### Capitulation?

\* Standort, 19. December. Dem „Neuerlichen Bureau“ wird berichtet, daß Verhandlungen unter Waffen liegenden Voeren abgeschlossen werden sollen, um über die Forderungen der Capitulation zu berathen. 30 Voeren haben sich mit ihren Waffen und Stäben in der letzten Woche ergaben. Mehr als 200 dieser Bürger sind bei den National Scouts eingetreten. (Siehe auch die folgende Meldung. D. Red.)

\* London, 23. December. (Telegogramm.) „Daily News“ berichten aus Südafrika unter dem 20. December: Die Voeren im Felde verhandeln für den Sommer zu vereinbaren. Darunter befindet sich ein March nach Natal durch die Drakensberge. Der Preis des Unternehmens soll Dement sein. Voere soll mit ihm zusammenarbeiten. Die zweidelige Haltung der Swazis hat es ermöglicht, daß Westen, Schiedsgericht und Briten aus Europa über die Grenze kamen. Der Friede ist gut bestellt und mit Voeren wohl vertragen. (Durch das „Verhandlungen unter Waffen“ ancheinend nicht mit der Capitulation zu schließen. D. Red.)

### Angebliche Unthaten der Voeren.

\* London, 23. December. (Telegogramm.) Lord Kitchener hat dem Kriegsminister einen zweiten Bericht gesandt, in dem er verschiedenste Fälle meldet, in denen Einheiten von Voeren erschossen wurden. In 16 Fällen führt er Einzelheiten an, unter denen sich auch einer befindet, wo ein Einwohner im November oder December 1900 zwischen Victoria und Rustenburg lebendig verbrannte worden ist. (?)erner berichtet Lord Kitchener, daß bei Kimberley 27 Gewichungen und im Nordwesten des Orange-Gebietes 23 Ermordungen in den letzten 14 Monaten vorgetragen seien. (?)

\* Windburg (Oberschlesien), 22. December. („Neuerliches Bureau“) Der Oberkommandant Haasbroek ist in einem Gefecht mit einem englischen Kolonie in Dordrecht gefallen.

\* London, 23. December. Die „Times“ berichten aus Südafrika: Die Bundesverfassung hat beschlossen, ein Kontingent von 1000 Mann nach Südafrika zu entsenden.

## Politische Tageschau.

\* Leipzig, 23. December.

Über das „Kastellungsgefecht“, d. h. über die erste Belagerung des Kastells während sich die Wachen nicht „Deutsche Stimmen“ sehr optimistisch; sie hofft doch daß für den endlichen Ausgang der Vertrag die coschischen Hoffnungen. So war in den Ausführungen der beiden Führer des Bundes der Landwirte, der Abgeordneten v. Wengenheim und Dr. Rößle, klar, sie nicht erblühen, was einer runden Absage des Bundes

gleich steht. Allerdings müssen wir den „Deutschen Stimmen“ zugelassen, daß beide Herren wie auch die Redner aller übrigen Parteien es sorgfältig vermieden haben, sich auf bestreite Forderungen festzulegen; um so nachdrücklicher haben dies aber die optischen Männer getan. Im Vereinigten, meinen die Deutschen Stimmen, sei ein frischer Zug durch alle Reden des Ministers und des Freunde der Vorlage im Reichstag gegangen,

besonders noch der Richtung, daß die wichtige Interessenfrage des Zolltarif als eine eigene Angelegenheit der deutschen Wirtschaftspolitik, und zwar im Sinne einer gefundenen Regelung in der Politik, einzuordnen sei. Die schönen Wagen der Herren Luzzati und Roosvelt, heißt es, „sollen uns dabei so wenig beeinflussen, wie der Zustand des Herrn Witte und seiner geflügelten Reden auf den Menschen.“ Wir täuschen uns nicht, wenn wir namentlich einen auffälligen Umschlag der Meinungen gegenüber den Vereinigten Staaten feststellen, der gleichbedeutend ist mit einer veränderten Beurteilung des Werkes der Reichstagsbegutachtungserörterung. Die rheinisch-westliche Großindustrie hat noch vor vier Jahren eine umfangreiche Denkschrift darüberlassen lassen, um daran zu warnen, daß man den Vereinigten Staaten die Söhne zeigen und eine Abänderung der Reichstagsbegutachtungserörterung überbringen in Erwiderung zieht. Heute wird es auch von Großindustriellen der Monopolbezirk mit keiner Belohnung aufgebrochen, daß die Reichstagsbegutachtung gerade solchen Staaten, die unsere Nachfrage am stärksten bedienen, den deutschnen Markt am weitesten prägen. Und

wenn sie kräftige Zeile hält man gegenüber den Vereinigten Staaten entgegen — selbst auf der linken Seite!“ Eine der Hauptfördererinnen erwidert die „Deutschen Stimmen“ in ihrer Reden eines Parteien, das Ausland als Argument für ihre Verteidigung gegen den Zolltarif angesehen und so der deutschen Diplomatie bei den auftretenden Verhandlungen die Sache noch schwieriger zu machen, als sie ohnedies schon ist: Graf Caprivi hat Handelsverträge geschlossen, ohne daß er sich vorher das Rückgrat zum Verhandeln, d. h. einen angemessenen und autonomer Tarif, verschafft hätte. Er hat unseren Tarif von 1879 als Basis für Verhandlungen angenommen, obwohl die Vertragsparteien sich lediglich in den Jahren 1888 bis 1891 mit neuen, höheren Tarifen ausgestattet hatten. Diese höheren Tarife und unser 1879 Tarif lassen sich unmöglich zum zweiten Male einander gegenüberstellen. Unsere Landwirtschaftsseite unter Industrie gebietet es dringlich, daß der deutsche Tarif den Auslandskarren von 1888/91 entsprechend auf ein höheres Niveau gehoben wird. Was kann in Caprivi's Reihen nicht mehr, soll ihm alle Zeit billige sein. Was kann in mehr befürworten Geschäftlichkeit und Energie auf dem Gebiete der Industrie und des Landes? Aber der Wohlstand der Unterklassen erfordert, damit das Ausland vor allen erkennt, daß die Waffen erst dann gleich sind, wenn wir das im Jahre 1890 beschlossene nachholen haben. Und dazu bedarf die Regierung der Verständnislosen Welt eines großen, in den zweitgrößten Zielen wie im tatsächlichen Verhalten geprägten Parlamentarismus.

Geografischerweise wird das Ergebnis der Reichstags-

Eröffnung im Kreise Schwerin-Wittenberg, das eine Sicht auf dem freisinnigen Kandidaten Dr. Barth und dem deutschconservativen Herrn v. Leipziger nötig macht, in der Presse vielfach besprochen. Wenn man es richtig würdigen will, muß man selbstverständlich die letzten allgemeinen Wahlen zum Vergleich heranziehen. Dabei läuft

meistens ein Jurithum infolge unter, daß die Zahl der im Jahre 1898 abgelegten freisinnigen Stimmen auf 1000 angegeben wird, während sie sich tatsächlich nach der amtlichen Statistik nur auf 5004 belief.

Im Vergleich zu dieser tatsächlichen damaligen Ziffer ist die damalige Stimmenzahl von mehr als 6000 eine sehr unbedeutliche Summe; die Conservatoren haben bereits eine Stimmenzunahme von 800 zu verzeichnen.

Gegenüber dieser Zunahme der beiden Bürgerlichen Parteien um nahe 2000 Stimmen ist der Anzuwachs der Socialdemokraten um fast 3000 ein recht geringer. Wenn freisinnige Zeitungen dieses Wehrgebot als ein Verdikt der Wählerschaft gegen die Sozialdemokratie bezeichnen, so ist dies einleuchtend.

Einmal nämlich beträgt das Plus der beiden zugehörigen Parteien gegenüber den Kaiserparteien nur 500 Stimmen, was

bei einer Abgabe von insgesamt 17 000 Stimmen doch nicht

eben viel bezogen wird, und ebenso ist feinesweg anzunehmen,

dass jede Stimme, die auf Herrn Dr. Barth gestellt ist, auch von einem Gegner jeglicher Zollerhöhung verhindert wurde; es wird

im Wahlkreis genug Zeit geben, die einer Zollerhöhung durchaus nicht abgeneigt ist, aber in den übrigen Fragen des politischen Lebens kann Dr. Barth sicher stehen als einem Kandidaten der deutschconservativen Partei. Eine ebenso starke Überzeugung aber ist es, wenn es „Aberglaß“ von einem recht läufigen Resultat im Vergleich zu der Agitation der jüngsten Parteien spricht. Sowohl man, daß Dr. Barth in dem Wahlkreis stärker wäre als das Auseben und die Sicherheit des dort ansässigen Herrn v. Siemens bestätigt, bedenkt man ferner, daß der Kreis überwiegend ländlich ist, so wird man das Plus von 1000 Stimmen gegenüber der vorherigen Wahl nicht als gering ansehen dürfen. Sieht man also das Ergebnis nicht durch die Parteidelle, sondern objektiv und unbefangen an, so mag und die nahezu gleiche Stimmenzunahme des freisinnigen und des conservativen Bereiches folgern, daß die Wählerschaft weder auf dem Standpunkt einer extremen Erhöhung des Zolls, noch auch auf demjenigen der unabdingbaren Bestandsauf dem gegenwärtigen Zolltarif steht; in seinem Hause aber hat eine der beiden extremen Gruppen das Recht, aus einem so einzigen Unterschied zwischen den Stimmenzunahmen des Sozialen und des eigenen der Sozialen zu ziehen, daß die Wählerschaft prinzipiell seinen Standpunkt zulässt. Daß die große Masse der Bauernschaft eigentlich agrarisch, oder erhöhte und umgestaltet bei den „unteren Schichten“ ein Schrei der Entrüstung über die erzielte Zollerhöhung, so hätte das Resultat ein ganz anderes sein müssen.

Die Wahrheit aus Wombissi, daß am Donnerstag Abend der Schienenzug der britischen Uganda-Bahn den Victoria Nyanga erreicht hat, veranlaßt die „Nat.-Ztg.“, dem bereitstehenden Stolz, mit dem England auf die gelungene Durchführung eines neuen kolonialen Unternehmens hinweist, durch die Erfahrungen gegenüberzustellen, die den deutschen Colonialpolitiker bei der Nachricht erfüllen würden:

„Wahls, die deutsche Colonialpolitiker muss ein Gefühl

für fair Bekämpfung erzielen, wenn sie die jetzt in Ostafrika geübte Lage betrachten. Den schon besessenen und fühligen in noch verhältnismäßig hohe drohenden Verkehrsleitung der deutschen Hölle auf der einen, den thailändischen Unternehmensgeist und den Betriebsaufwand auf der anderen Seite und dahin in Deutschland die Melancholie langfältiger und die Güte eigenständiger Colonialpolitiker, die in fortwährendem Parteistreit lebten, anmindernde Zeit für

die Lösung der wichtigsten kolonialen Aufgaben eingesetzt verloren gehen läßt. Die Belohnung der Uganda-Bahn sollte es uns bringen, denn je in Gewissen zu sein, daß die unverläßliche Finanzierung der Centralbahn eine Lebensfrage für unsere ostasiatische Colonie ist, und der Reichstag sollte nach Weihnachten mit der rothen Kleidung dieser Aufgabe nicht zögern.“

Wir wollen die Frage nicht ausschließen, ob durch den Vorwurf des Kleinstadt, Einfachheit, Eitelkeit und Eigentümlichkeit etwas geheftet werden könnte; ganz am Ende aber ist der Hinweis darauf, daß über die Frage, die den Reichstag zunächst vorstellt, Einsichtigkeit in den weiteren colonialen Kreisen besteht und daß Professor Dr. Hans Meyer, obwohl Gegner der Centralbahn, erst längst wieder für den Bau von Städten eingetreten ist und gewuft hat:

„Unter diesen Städten kommt nach dem Bau der Uganda-Bahn mit am ersten die von Dr. David-Salaam-Mugoro oder einem anderen Bunde der Afrikabegegnung in Betracht; ihr Bau ist unsere nächste und wichtigste wirtschaftliche Aufgabe im Schubgebiet. Es wäre ein schweres Verhälten des Reichstages, wenn er, nach Stellung besserer Bedingungen seitens der bauenden Bismarck, noch immer nicht die Bismarck mit einer 900000 A pro anno für diese Bahn bewilligen wollte, in deren Bau die Finanzgruppe des deutschen Baut bereit ist.“

Verhältnis sich auch der Reichstag der Notwendigkeit des Baues der von David-Salaam-Mugoro nicht, so kommt wenigstens die große Verkehrsfrage wieder in Gang; die weiteren Erfahrungen werden dann dafür sorgen, daß ein übermaßiges Staden für jeden Freund unserer Colonien zur Verfügung steht.

In gewissen Kreisen der Londoner Gesellschaft fängt man bereits jetzt an, mit dem neuen König von England ungsfrieden. Die „Berl. Zeit-Ztg.“ erhält darüber folgende interessante Mitteilungen: Als Edward VII. noch Albert Edward war, hoffte man in diesen Kreisen, daß er auf den Thron kommen werde, jeder ausländischen Einfluss bestehen würde, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand, zumal vorher seine Mutter gewesen war. Der Mensch fürchtet sich natürlich immer vor dem, was zu fürchten ist. Und so ist ein Mensch als, wenn man jeden Ausländer, der am Hofe erscheint, für einen gefährlichen Gegner ansieht. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, wurde dann alle Hoffnung auf den Kronenkonkurrenten zerstört. Da dieser Prinz nicht das eigentlich war, den man erwartet hatte, so kam es, daß man einen anderen Bunde in Betracht, die von diesem Prinzen, der zu mondan Seiten unter der Regierung des Königs Edward stand